



Mai 2004

04

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

> Heimat Museum

Zur Geschichte des Heimatbegriffs

Plädoyer für das Heimatmuseum

Heimat im Museum: Wünsdorf, Finsterwalde, Wolfshagen, Falkensee

Heimatmuseen in Australien

Autorinnen und Autoren

Patrick Baltzer	Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museumsverbandes Brandenburg e.V., Potsdam
Monika Dittmar	Leiterin des Ofen- und Keramikmuseum Velten
Dr. Rainer Ernst	Leiter des Kreismuseums Finsterwalde
Silvio Fischer	Leiter des Museums des Teltow, Wünsdorf
Georg Goes	Leiter des Museumsdorfes Baruther Glashütte / Denkmal der Industrie und Technik
Dr. Oliver Hermann	Leiter des Kultur- und Tourismusbetriebs Wittenberge, Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes Brandenburg e.V.
Silke Hollender	Mitarbeiterin der Abteilung Besucherbetreuung / Museumspädagogik der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
Dirk Keil	Leiter des Kulturzentrums und Museums „Dominikanerkloster Prenzlau“ Abteilungsleiter Kultur der Stadt Prenzlau
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes Brandenburg e. V., Potsdam
Gerhard Kohn	Mitarbeiter des Kulturzentrums und Museums „Dominikanerkloster Prenzlau“
Dr. Andreas Ludwig	Leiter des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR, Eisenhüttenstadt Vorstandsmitglied des Museumsverbandes Brandenburg e.V.
Dr. Simone Oelker-Czychowski	Freiberufliche Ausstellungskuratorin, Potsdam
Markus Ohlhauser	Verwaltungsleiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Oranienburg
Dr. Christiane Schael	Vorstandsvorsitzende des Kulturvereins Wusterhausen
Dr. Leonore Scholze-Irrlitz	Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde, Berlin Vorstandsmitglied des Museumsverbandes Brandenburg e.V.
Ute Weber	Leiterin des Binnenschiffahrtsmuseums Oderberg

Bildnachweis

Seite 1,4:	Susanne Köstering, Berlin
Seite 6:	Leonore Scholze-Irrlitz, Berlin??????????
Seite 9:	Archiv Museumsverband Brandenburg e.V.
Seite 12-17:	Susanne Köstering, Berlin
Seite 18:	Archiv Heimatmuseum des Teltow, Wünsdorf
Seite 20-21:	Silvio Fischer, Wünsdorf
Seite 22-25:	Archiv Kreismuseum Finsterwalde
Seite 26-30:	Oliver Hermann, Wittenberge
Seite 32-35:	Archiv Heimatmuseums Falkensee
Seite 36-39:	Christiane Schael, Wusterhausen
Seite 40:	René Schmal, Pressebilder Filmmuseum Potsdam
Seite 42-43:	Archiv Dominikanerkloster Prenzlau
Seite 44:	Archiv Keramikmuseum Velten
Seite 45:	Archiv Dominikanerkloster Prenzlau
Seite 46:	Archiv Museum Baruther Glashütte
Seite 47	????? Lausitzer Rundschau, Senftenberg
Seite 48:	Archiv Spreewald-Museum Lübbenau
Seite 49:	Antje Zeiger, Wittstock
Seite 50:	Archiv Binnenschiffahrtsmuseum Oderberg
Seite 55:	????????????

Inhalt

Forum

Heimat Museum

- 6 Der Heimatbegriff
Historisch geprägte Alltagsvorstellung und wissenschaftliche Museumskategorie
[Leonore Scholze-Irrlitz](#)
- 12 Nirgendwo besser als hier – irgendwo besser als hier
Plädoyer für das Heimatmuseum
[Susanne Köstering](#)
- 18 Heimat entdecken
Das Museum des Teltow in Wünsdorf und seine Freunde
[Silvio Fischer](#)
- 22 Schwerpunkte mit Biss
Neue Wege im Kreismuseum Finsterwalde
[Rainer Ernst](#)
- 26 „Ich zeige Flagge!“
Bernhard von Barsewisch und das Schlossmuseum Wolfshagen
[Oliver Hermann](#)
- 32 Heimat aus der Sicht einer Fremden
Gertrud Kolmar in Falkensee
[Patrick Baltzer](#)
- 36 Museen „down under“
Australien auf der Suche nach Heimat
[Christiane Schael](#)

Fundus

- 40 **Vernissage**
- 42 **Kooperationen**
- 44 **Schatztruhe**
- 47 **Porträt**
- 49 **Jubiläen** Seitenzahl prüfen!!!!!!!!!!!!!!!
- 51 **Lesestoff**

Heimat entdecken

Das Museum des Teltow in Wünsdorf und seine Freunde

Silvio Fischer



Museum des Teltow in Wünsdorf, Schulhaus von 1898

Heute, wo man jeden Punkt der Erde oft nur in wenigen Stunden erreichen, per modernster Technik miteinander kommunizieren und sich Informationen und Desinformationen jeder Art auf die Fernseh- und Computerbildschirme holen kann, müssen auch die Heimatmuseen ihre Rolle neu definieren. Waren sie noch vor wenigen Jahrzehnten nicht selten der einzige in der Nähe gelegene Ort von Bildung und qualifizierter Unterhaltung, so müssen sie sich inzwischen vielfacher Konkurrenz stellen. Hartnäckig halten sich zudem Klischees vom Museum als einem Ort, an dem in halbdunklen Räumen in uralten, verglasten Schränken Zeug aus Omas Zeiten ausgestellt wird. Und Museumsleiter („Direktoren“) sind um die sechzig, tragen Bart, eine dicke Brille und ähneln in ihrem Habitus einem Professor...

Es gilt daher, ein zeitgemäßes Bewusstsein für die besonderen Potenziale des Heimatmuseums zu schaffen. Selbstverständlich gibt es Aufgaben, die für Heimatmuseen – und ich verwende den Begriff „Heimat“ in diesem Beitrag ganz bewusst – auch in Zukunft Bestand haben werden: Sammeln, Bewahren, Dokumentieren, Forschen, Ausstellen. Auch soll hier nicht von Aufgaben die Rede sein, mit denen immer mehr Museen beladen werden, wie beispielsweise der Betreuung der örtlichen Bibliothek oder der Touristinformation. Ich denke, das Heimatmuseum hat eine besondere Chance, wenn es Menschen bei der Entwicklung lokaler Bindungen begleitet, wenn es das persönliche „Entdecken von Heimat“ unterstützt und somit verstärkt als Ort der Kommunikation auf lokaler Ebene anerkannt wird.

Heimat entdecken

Durch die zunehmende Mobilität – ob freiwillig oder arbeitsmarktbedingt – finden immer häufiger Zuzügler ein neues Zuhause in einer für sie noch unbekanntem Region. Oft sind es Menschen mit guter Bildung und hohen Ansprüchen an ihre Freizeitgestaltung. Sie sind neugierig auf ihre neue Umgebung und möchten sich mit dem Land(strich) und seiner Geschichte vertraut machen, in dem sie jetzt leben, arbeiten und ihre Freizeit verbringen. Auch wenn sie oft die Bindungen an die vorhergehende Wohngegend nie ganz auflösen wollen, so sind sie doch auf der Suche nach einer neuen „Heimat“. Wer sich aktiv mit seinem Wohnumfeld auseinandersetzt, wird sehr schnell Fragen stellen: Wann und

unter welchen Umständen ist dieses oder jenes Gebäude entstanden? Wann und zu welchem Zweck wurde eine längst nicht mehr genutzte Eisenbahnstrecke oder Straße gebaut? Gibt es da vielleicht einen Zusammenhang mit der still gelegten Fabrik, die sich in der Nähe befindet? Was stellte man dort her? Wer benötigte dieses Produkt wozu und wie funktionierte es? Was ist aus den Menschen geworden, denen Eisenbahn und Fabrik einst mittelbar oder unmittelbar zum Broterwerb dienten? Fragen und Themen wie diese gibt es viele.

Und mit diesen Fragen haben sie etwas mit den seit langem in der Region verwurzelten Menschen gemeinsam. Die Alteingesessenen empfinden gerade in wirtschaftlich schwieriger Zeit Stolz auf ihren Wohnort und dessen Umgebung. Und auch sie stellen Fragen und sehen sich als Experten ihrer Heimat. Während sie häufig zum Stammpublikum zählen, treffen Museums- und Ausstellungsmacher auch immer häufiger auf Zuzügler, die sich für ihre neue Umgebung engagieren möchten. Beide, Neu- wie Altbürger sind eine Chance für die Heimatmuseen. So gibt es vielerlei Motivationen, sich auf die eine oder andere Art in die Arbeit des Museums einzubringen. Sei es, weil jemand über ein interessantes Hobby verfügt, aus dem eine Sonderausstellung oder ein thematischer Vortrag erwächst, sei es durch die Bereitschaft, das Museum ehrenamtlich zu unterstützen: Der eine fotografiert gern und gut, ein anderer sucht Kontakt zu Leuten und hilft, Informationen für ein neues Projekt zusammenzutragen. Der Nächste ist Computer-Spezialist und springt ein, wenn das System im Hause streikt und kurzfristig niemand zu helfen vermag. Wieder ein anderer hat Erfahrung mit der Arbeit im Archiv und wird, wenn er das nächste Mal dort arbeitet, für „sein“ Museum die Kopie eines lange benötigten Dokuments beschaffen. Solche Beispiele gibt es viele.

Netzwerkprojekte am Heimatmuseum

Das Museum des Teltow in Wünsdorf bietet mit seiner Sammlung, seinen Ausstellungen und mit weiteren Aktivitäten bewusst Potenziale an, aus denen in Zusammenarbeit mit verschiedenen interessierten Mitmenschen „Heimat“ immer wieder neu entdeckt werden kann. Das lässt sich am Ausstellungsprofil des nur mit einer hauptamtlichen Personalstelle besetzten Hauses ablesen. Dabei geht es nicht unbedingt um vorrangig



Pflasterstraße in Wünsdorf

„spektakuläre“ Ausstellungen (die gibt das Finanzbudget ohnehin nicht her), sondern um Projekte mit speziellem Bezug zur Region. Entweder kann dabei auf ausbaufähige Sammlungen von Vereinen, Ortschronistengruppen oder Hobbyhistorikern zurückgegriffen werden oder es gibt eigene Ideen, für die ich dann die entsprechenden Partner suche. In den zehn Jahren, seit das Museum des Teltow in Wünsdorf existiert, fanden sich genügend Themen, auch wenn sich natürlich nicht jede Idee verwirklichen ließ.

Von einer Zusammenarbeit profitieren beide Seiten: Das Museum gewinnt an Bekanntheit und Renommee, während die Partner ein Podium bekommen, auf dem sie ihre Interessen in der Öffentlichkeit darstellen können. Oft ergeben sich daraus wieder neue Kontakte, die helfen, unser Wissen über die Heimat in materieller (Exponate) oder immaterieller Form (z. B. Zeitzeugenberichte) zu bewahren. Ein Heimatmuseum ist für mich

kein Musentempel, in dem kulturhistorisch wertvolle Objekte gesammelt, bewahrt und ausgestellt werden, sondern eine Einrichtung, die nach außen wirkt, indem sie größere und kleinere Vorhaben anderer unterstützt. Das kann eine gemeinsame Ausstellung sein, ein Vortrag, die Weitergabe von Wissen oder die Koordination von Aktivitäten.

Vom Chronisten bis zum Schüler: Partner des Museums

Dazu einige wenige Beispiele: Die Arbeit mit Chronisten gehört zum Alltag meiner Museumsarbeit. Es sind häufig Einzelkämpfer, die sich in besonderem Maße für die Geschichte ihres Dorfes bzw. ihrer Gemeinde interessieren und ihre Chronik zusammenstellen. Sie kennen die Leute vor Ort und sind somit für mich als Museumsleiter eine wichtige Hilfe bei der Vorbereitung eines Ausstellungsprojekts, etwa wenn noch bestimmte Objekte oder Auskünfte benötigt werden. Leute, die das Vertrauen ihrer Nachbarn, Bekannten, Freunde usw. genießen, motivieren andere oft erfolgreicher zu einer Kooperation mit dem Museum, als ein öffentlicher Aufruf in den Medien das vermag. Die Ortschronisten sind somit Teil der Museumslobby und helfen, diese durch neue Kontakte zu erweitern. Seit einigen Jahren organisiere ich daher gemeinsam mit jeweils einem der Chronisten zwei oder drei Mal im Jahr eine entsprechende Zusammenkunft dieser Gruppe. Die Treffen dienen einerseits dem Gedanken- und Erfahrungsaustausch, andererseits lernen die Teilnehmer durch die wechselnden Tagungsorte auch neue lokale Gegebenheiten und Sehenswürdigkeiten kennen.

Eine Sonderstellung nimmt die Kooperation zwischen Schulen und dem Museum ein. Das Erlebnis einer spannend gestalteten Lernerfahrung im Heimatmuseum kann der Beginn lebenslangen Interesses für Museen sein und zu einer engen Bindung an die eigene Heimat beitragen. Die Erfahrung zeigt, dass Schüler – genauer gesagt die Lehrer – sich immer dann für eine Exkursion ins Museum entscheiden, wenn sie den Unterrichtsstoff anschaulich bereichert und den an die Medienflut gewöhnten Kindern etwas Interessantes bietet. Doch hier gilt es, verwitterte Grundsteine der Zusammenarbeit zu erneuern. Besonders kleinen Museen fehlen oft Zeit und Mittel für die Vorbereitung sowie museumspädagogisch geschultes Personal. Es ist nicht leicht, ein auf die Bedürfnisse der jungen Besucher zugeschnittenes Programm zu erstellen, denn die Erwartungshaltung ist meist hoch. Hinzu kommt der immer stärkere Druck auf Schulen, mit eigenen Projekten, einem Tag der offenen Tür oder Ähnlichem um Schülernachwuchs zu werben. Hier müssen neue Wege gefunden werden, wie Schulen und Museen wieder näher zueinander finden, ohne sich ungewollt Konkurrenz zu machen. Der Versand wohlfeiler Werbung des Museums an die Schulen allein genügt nach meiner

Erfahrung nicht, um Lehrer und Schüler die Potenziale einer Zusammenarbeit schmackhaft zu machen.

Das gemeinsame Interesse an „Heimat“ als etwas, das Menschen durch ihr eigenes Handeln mitprägen, bietet also die Chance einer neuen Identifikation und Rolle von Heimatmuseen. Aus den Vernetzungen und Kooperationen ziehen beide Seiten Nutzen: Das Museum profitiert vom Engagement und der Mitarbeit der Menschen, die oft auch wichtige Informationsquellen liefern. Die Interessenten wiederum finden eine Freizeitbeschäftigung, die sie erfüllt und ihnen das Gefühl gibt, etwas für „ihr“ Museum und damit für die Gemeinschaft zu tun. Entscheidend ist, dass das Heimatmuseum die Menschen dazu anregen kann, sich ihrer Heimat auf aktive Weise zuzuwenden. Heimat zeigt sich in diesem Zusammenhang nicht als etwas Statisches, sondern als etwas, das man immer wieder mit neuen Fragen formen kann, so man es denn will. Die geschilderten Vernetzungen, mit dem Museum als Koordinator, funktionieren generationsübergreifend. Allerdings zeigt die Erfahrung, dass ein bewusstes Verhältnis zur Heimat und der Wunsch nach Auseinandersetzung mit Geschichte, Kultur und Natur erst mit den Lebensjahren wachsen.

Neue Aufgaben brauchen qualifizierte Kräfte

Ein Nachteil dieses sehr speziellen Verständnisses von Heimatmuseum liegt darin, dass es nur eine kleine Zahl an Besuchern bindet. „Heimat“ ist eben regional begrenzt. Erschwerend wirkt sich dies aus, wenn das Museum dezentral gelegen ist, wie im Fall unseres Hauses. Viele Heimatmuseen scheinen mir einem Balanceakt unterworfen zu sein: dem Bekenntnis zur eigenen Stadt oder Region bei sehr begrenzten Personal- und finanziellen Mitteln, in dessen Folge sich nur geringe Besucherzahlen einstellen. Dann aber ist sehr schnell der Punkt erreicht, wo die Hüter der Finanzen die Existenzberechtigung eines Museums in Frage stellen, weil der Erfolg der Museumsarbeit allzu oft einseitig an den Besucherzahlen gemessen wird. Hier gilt es, eine Lobby zu schaffen, die den nachhaltigen Effekt eines regionalen, vernetzenden Verständnisses von Heimatmuseum vermittelt. Es gilt zu erkennen, dass die Qualität eines Museums (und damit sein Wert) auch aus dem „Nutzen“ resultiert, den Partner aus der Zusammenarbeit mit dem Museum ziehen.

Die Funktion des Heimatmuseums als Mittler zwischen den Menschen und ihrer Heimat erfordert außer einer hohen fachlichen Qualifikation der Museumsleute zunehmend auch soziale Kompetenzen, sich auf die unterschiedlichen Erfahrungs- und Erwartungshorizonte der Menschen einzustellen. Das Argument, Museen könnten in Zukunft doch auch über das ehrenamtliche Engagement von Bürgern aufrechterhalten werden, ist daher fatal. Es ist absolut notwendig, dass die Museen



????????????????????

weiterhin von geschultem Fachpersonal getragen werden, da freiwillige Kräfte die qualitativ verbindlichen Anforderungen eines Museums nicht leisten können. Heimatmuseen stehen vielmehr vor neuen Aufgabefeldern, die zum einen professionalisierte soziale Kompetenz erfordert und zum anderen Spielräume für stets neu zu schaffende Angebote benötigen. Gleichzeitig sinken jedoch seit Jahren die personellen und finanziellen Ausstattungen der Einrichtungen. Besonders weil sich die öffentlichen Träger immer mehr aus der Verantwortung zurückziehen, drohen die Potenziale vieler Museen zu versanden.

Die neue Rolle der Heimatmuseen ins Bewusstsein der politisch Verantwortlichen zu tragen, scheint mir besonders wichtig. Zwar wird Kultur auch jetzt schon öffentlich als „weicher Standortfaktor“ beschrieben, doch sind sich öffentliche Träger von Museen meist nicht der Integrationskraft ihrer (engagiert geführten!) Heimatmuseen bewusst, die einerseits Wissen über die eigene Stadt oder Region vermitteln und andererseits Stolz der Bürger auf das in Jahrhunderten Gewachsene befördern. Und wer stolz auf seine Heimat ist, der wird gern dort leben! Ich sehe Heimatmuseen als einen wichtigen Baustein dafür, dass sich Menschen – ob zugezogen oder aus alteingesessener Familie – in ihrer Heimat wohl fühlen. Ein Heimatmuseum, das in der Lage ist, Menschen aus der Region zusammenzubringen, wird von diesen und deren Gästen auch immer wieder besucht. Denn das Museum wird so zu einem Ort, an dem Heimat entsteht. Sich Dinge anschauen, nur weil sie alt sind, das kann man schließlich auch zu Hause tun.